

Thomas Eicher

(K)einmal
werden wir noch wach
Böse Geschichten zum Weihnachtsfest

ATHENA-Verlag

»Reißt die Bretter von den Stirnen,
denn im Ofen fehlt's an Holz!
Stille Nacht und heilige Nacht –
weint, wenn's geht, nicht! Sondern lacht!«
(Erich Kästner)

Inhalt

(K)ein Vorwort 9

Menschliches, Alltägliches

Macht hoch die Tür 19

Heiter bis wolkg 21

Der sportliche Misanthrop 27

Gewaltige Weihnachten 31

Montezumas Rache 37

Darstellende Künstler

Backe, backe Kuchen 47

Unterhaltung 49

Bergische Weihnacht 55

Weihnachtshass 65

Dickens 71

Literarische Begegnungen

Verkehrte Welt in Heinrich Heines »Wintertraum« 79

Wirtschaftsförderung – nach Italo Calvino 81

Wünsche – nach Erich Kästner 91

Der Bär in der Weihnachtsfalle – nach Peter Hacks 97



Macht hoch die Tür, die Tor macht weit,

Es naht die liebe Weihnachtszeit.
Lasst Fried' und Freude in das Haus,
Nur unsre Wärme soll nicht 'raus.
Doch wie, so denkt Ihr irgendwann,
Kommt dann herein der Weihnachtsmann?
Er ist doch wohlbeleibt und rund,
Das tun uns Abziehbildchen kund.
Vergesst die Bildchen, fragt doch lieber:
Wie schlägt sich so ein Mordskaliber
Sein Leben lang alljährlich wieder
Durch Schnee und Eis und Weihnachtslieder
Hindurch und soll stets lachen,
Wenn wir nur dumme Sachen machen?

Macht auf die Tür, doch nicht zu weit,
Wer weiß, ob es nicht stürmt und schneit.
So geht doch jede Kerze aus,
Und Schnee will keiner hier im Haus.
Viel lieber wollen wir im Regen
Warten auf den Weihnachtssegen.
Das Christuskind kommt ganz bestimmt;
Denn wahre Liebe ist doch blind.
Sie geht auch durch geschloss'ne Türen,
D'rum können wir uns nie blamieren.
Wozu sich immer wieder sorgen?
Wer redet denn von übermorgen?
Macht schnell die Türe einfach zu,
Dann hat die frohe Seele Ruh.



Heiter bis wolkig

Mal ehrlich: Woran denken Sie, wenn Sie an Weihnachten denken? An den Christbaum, das Jesuskind in der Krippe? An Kerzenlicht, Goldlametta, bunte Geschenke, strahlende Kinderaugen? Oder eher an Christstollen, Gewürzspekulatius und die Weihnachtsgans?

Mal ehrlich: Glauben Sie noch an den Weihnachtsmann? Vom Kind in der Krippe möchte ich gar nicht erst reden. Kerzen am Baum sind längst verpönt – wegen Brandgefahr. Goldlametta und Verpackungen mit Glitzereffekt lassen Kinderaugen nicht mehr leuchten. Die gehören in den Sondermüll. Stollen und Spekulatius gibt es schon seit Ende August im Supermarkt, genauso wie Lebkuchen, Dominosteine oder Zimtsterne. Und die Gans – die essen wir doch in der kalten Jahreszeit bei jeder sich bietenden Gelegenheit: an Sankt Martin, bei der goldenen Hochzeit von Tante Friede und Onkel Joachim, am Schlemmerwochenende in der Futterkrippe (das ist das Vereinslokal unseres Tennis-Clubs), immer am ersten Advent und auch erst letzten Samstag, als uns meine Tochter übers Wochenende besucht hat. Na ja, die isst doch so gerne Gans.

Mal ehrlich: Wenn ich an Weihnachten denke, dann denke ich nicht an mein Konsumverhalten oder gar ans Essen. Ich denke ans Wetter. Na klar, sagen Sie zu Recht,

wenn einem nichts mehr einfällt, kann man sich doch immer noch übers Wetter unterhalten. Ein universelles Thema – Klimawandel hin oder her –, jeder kann mitreden. Von mir aus. Und erst recht an Weihnachten. Da darf jeder seinen Senf dazugeben – alle Jahre wieder.

»Schneeflöckchen, Weißröckchen, wann kommst Du geschneit?« Die Frage, ob es denn mal wieder weiße Weihnachten gibt, treibt die Menschen in unseren Breiten seit Jahrzehnten um, Jahr für Jahr aufs Neue. Tatsächlich, wenn ich mich so zurückerinnere, dann fallen mir in den letzten 20 Jahren auch ein paar weiße Weihnachtstage ein. Einmal gab es richtig viel Schnee, so viel davon, dass er sogar auf den Autobahnen liegen blieb. Fragen Sie mich nicht, wann das genau war. Es muss jedenfalls während der letzten 15 Jahre gewesen sein. So lange wohnen meine Schwiegereltern bereits an der See, genauer an der Wesermündung. Und seit ich regelmäßig über die Feiertage mit dem Auto dorthin fahre, steht das Weihnachtswetter unter meiner genauen Beobachtung. In der Regel ist es nass, häufig sogar stürmisch, wenigstens aber feucht und neblig, im Haus dagegen – dank Kaminfeuer von wegen der Gemütlichkeit – pulvertrocken. Ein Luftbefeuchter arbeitet Tag und Nacht erfolglos gegen die Trockenheit an, die unter anderem ja auch dem stundenlangen Garen der Weihnachtsgans geschuldet ist. Draußen jedoch klatscht der Regen gegen die dreifach isolierverglasten Fensterscheiben. Und keiner möchte auch nur für einen kurzen Verdauungsspaziergang freiwillig das Haus verlassen.

Mein Weihnachtswetterempfinden ist von diesem wiederkehrenden Indoor-Erlebnis geprägt. Das Wetter wird ausgesperrt, ist aber doch der Grund für den Rückzug in die eigenen vier Wände; denn es ist schlecht: kalt, nass,

ungemütlich, eben gar nicht »heiter bis wolkig«. Und es passt einfach nicht zu Weihnachten. Rudolf, das Rentier, muss doch an diesen Tagen mit seinen Artgenossen das Gespann des dicken Weihnachtsmannes durch den hohen Schnee ziehen und dabei Wolken von Pulverschnee aufwirbeln, damit der Schlitten mit den vielen Geschenken einen ganzen glitzernden Schweif hinter sich herziehen kann! Nachdem die dann überall Glück und Frieden unter den schneebedeckten Dächern verbreitet haben, fehlt nur noch die obligatorische Schlittenfahrt durch das Winterwunderland, vorbei an zahllosen Schneemännern namens Frosty, die in jedem Vorgarten stehen.

Vor lauter »Jingle Bells« muss man sich die vielbesungene Schlittenfahrt mal vergegenwärtigen: Da zieht ein Pferd den Einspanner durch hohen Schnee: »Through the fields we go, laughing all the way« – über die Felder und immer nur lachen! Das sind natürlich nicht die biblischen Felder Palästinas, auf denen des Nachts die Hirten bei den Hürden ihre Herden bewachen und von den himmlischen Heerscharen aufgescheucht werden, auf dass sie endlich etwas hätten, worüber sie sich freuen könnten. Nein; denn es fällt selten Schnee bei Nazareth, auch wenn es da bisweilen heftig stürmt und auch ein bisschen regnet. Weniger freilich als an der Wesermündung im feucht-kalten Norden.

»Dreaming of a White Christmas« – es ist schon verwunderlich, dass unsere Vorstellungswelt dermaßen unterwandert ist von Bildern, die Liedzeilen aus dem angelsächsischen Sprachraum erzeugt haben. Und ich mache da gar keine Ausnahme. Immerhin fallen mir auch noch ein paar literarisch hochwertigere Quellen ein, zuallererst wiederum englischsprachige. Eine der berühmtesten

Weihnachtsgeschichten, »A Christmas Carol in Prose«, stammt ja von Charles Dickens. Auch da gibt es natürlich Schnee, vor allem aber ist es kalt im Winter dieser Erzählung – eine Kälte, die vom Geiz begünstigt wird und neben den Geschäftsräumen von Ebenezer Scrooge auch in seiner Wohnung herrscht.

Ganz anders in der wohl bedeutendsten Weihnachtsgeschichte der klassischen Moderne von James Joyce mit dem vielsagenden Titel »The Dead«, »Die Toten«: Auch da spielen Kälte und Schnee eine signifikante Rolle. Sie versetzen das ganze Land in eine gesellschaftliche und politische Starre, während sich die Familie beim Gänseessen eine Komödie der Geborgenheit vorspielt. Immer wieder werden dabei Erinnerungen an Verstorbene beschworen, und hin und wieder blickt jemand durch die Fenster nach draußen in die Nacht und den Schnee, der die Toten in ihren Gräbern ebenso bedeckt wie die Lebenden in ihren Häusern.

Das ist tatsächlich alles andere als lustig. Aber es hat ja auch keiner gesagt, dass Weihnachten lustig ist. Man wünscht sich frohe oder gar fröhliche Weihnachten, keine lustigen. Wir Satiriker tun nur immer so beim Erzählen, mit Humor und Ironie gegen soziale Kälte, Einsamkeit und drohenden Sinnverlust. Tut mir fast schon leid, so etwas hier schreiben zu müssen. Bleiben wir also lieber beim Wetter: Heiter bis wolkig möge es an den Feiertagen sein. Und wenn schon Schnee, dann soll er bereits gefallen sein, wenn wir nach draußen gehen – zum Verdauungsspaziergang.

Prost Mahlzeit allerseits!